

Ergebnisziele können **stören**

Thomas Rein, im weitesten Sinne immer noch amtierender DDR-Meister im Opti (gewann 1989 die letzten Titelkämpfe), wurde 2000 erster Landestrainer im Segler-Verband Schleswig-Holstein (SVSH). 2009 übernahm er als Bundestrainer die 49er und führte Erik Heil/Thomas Plößel zur olympischen Bronzemedaille in Rio. Seit Januar ist der 39-jährige Wahl-Kieler zurück beim SVSH – und stand Niklas Schomburg Rede und Antwort.

Thomas Rein, wie blicken Sie auf die Zeit als 49er-Bundestrainer zurück und besonders auf die vergangene Olympiakampagne, an deren Ende ja die Bronzemedaille stand?

Thomas Rein: Es war eine unglaubliche Zeit, ich möchte keine Sekunde missen. Ich finde es auch so geil, wie zufrieden Justus und Max (das Kieler Team Schmidt/Boehme, die mit Heil/Plößel um das Olympiaticket kämpften, d. Red.) am Ende waren, obwohl sie die Olympia-Ausscheidung verloren hatten. Alle, die in das Projekt involviert waren, sind glücklich damit. Es waren ja noch mehr Segler dabei als diese vier. Es macht mich glücklich, dass alle so dankbar sind für die Zeit. Es klingt wie eine Phrase, aber es ist tatsächlich so, dass ich manchmal aufwache und mich frage, ob das alles wirklich passiert ist. Das realisiert man tage- und wochenlang nicht, obwohl man so lange darauf hingearbeitet hat.



„Eine unglaubliche Zeit“: Als 49er-Bundestrainer führte Thomas Rein (re.) Erik Heil (3.v.re.) und Thomas Plößel (2.v.re.) zur olympischen Bronzemedaille, woran auch Justus Schmidt (li.) und Max Boehme (2.v.li.) sowie Mental-Trainer Weert Kramer ihren Anteil hatten. FOTOS: IMAGO/DPA

Wie viel von Ihnen steckte in dieser überaus fairen Olympia-Ausscheidung?

Es war von Anfang an meine Philosophie, ein starkes deutsches Team zu formen. Es sollte am Ende eine Kampagne sein, bei der auch der Weg

Was waren die Beweggründe, als Landestrainer zum SVSH zurückzukehren?

Es ist eine neue Herausforderung, und das Umfeld ist super. Volker Scheel, der als 2. Vorsitzender für den Bereich Leis-

fen zu können. Aktuell arbeiten wir an einem Sponsoring-Konzept und haben viele neue Projekte aufgelegt.

Wie genau sehen Ihre Aufgaben als Landestrainer aus?

taorientiert Opti segeln – so viele hat der Kieler Yacht-Club zu Patrick's (der ehemalige KYC-Cheftrainer Patrick Böhmer, d. Red.) Zeiten ja alleine hervorgebracht. Das wird aber alles



lohnte. Die eigentliche Investition in das Teamgefüge hat etwa zwei Jahre gedauert, in denen wir viel Zeit in Teambuilding und die soziale Interaktion gesteckt haben. Wenn alle das begriffen haben und für das gemeinsame Ziel leben, ist es ein Selbstläufer. Dazu kommt eine gehörige Portion Spaß und Abwechslung im Trainingsalltag, wofür wir oft belächelt wurden, weil von außen immer der Eindruck entstand, wir würden nicht hart genug arbeiten, nur weil wir Spaß daran hatten, was wir taten.

Wie haben Sie das Kompetenzgerangel zwischen Sailing Team Germany (STG) und Deutschem Segler-Verband (DSV) wahrgenommen?

Immer störend. Aber viel störender war, dass wir häufig sehr lange auf eine Rückmeldung der DSV-Sportdirektion warten mussten, wenn sportfachlich oder organisatorisch etwas entschieden werden musste. So kann man nicht arbeiten. Im deutschen Sportsystem sind die Entscheidungswege zu lang, und der Sportler oder Trainer ist das letzte Glied in der Kette. Entscheidungen fallen nicht anhand der Sinnhaftigkeit, sondern danach, wie es in irgendwelchen Verordnungen steht. Uns wurden dadurch häufig Knüppel zwischen die Beine geworfen und für viele Ideen – die später gelobt wurden – mussten wir monatelang kämpfen oder Sponsorengelder organisieren. Leider ist es nach Rio nicht wirklich besser geworden. Selbst heute, ein Dreivierteljahr nach den Olympischen Spielen, sind viele strukturelle Fragen unklar. Ich habe im Olympischen Dorf viele Sportler erlebt, die zwei Tage nach ihrem Wettkampfe in die nächste Kampagne starten. Wir sind einfach zu langsam in Deutschland.

Ich mache das zusammen mit Manuel Voigt, der für den Einhandbereich zuständig ist. Mit ihm verstehe ich mich super, und ich habe auch das Gefühl, dass ich ihn wieder ein bisschen neu infiziert habe. Er musste das drei Jahre lang allein wuppen und alles ein bisschen klein halten, weil er das anders gar nicht hätte stemmen können. Jetzt blüht er richtig auf. Ich trainiere im Moment erst mal die Opti-Gruppe, immer am Wochenende. Unter der Woche leite ich das 29er-Training, wenn die Opti-Kinder in den Vereinen unterwegs sind. Als Leitender Trainer muss ich außerdem die Koordination der anderen Trainer im Griff haben und die Kommunikation mit den Vereinen forcieren. Ich hatte in den vergangenen Monaten schon viele Gespräche und will wieder Vertrauen schaffen. Wir wollen mit den Vereinen zusammen eine möglichst breite Basis schaffen und die Segler von Beginn an optimal beraten. Wir investieren viel in die Ausbildung im Jüngstenbereich und bleiben danach am Ball. Das ist in Deutschland in dieser Form einzigartig, glaube ich. Wir pflegen viel Kommunikation mit den Vereinstrainern und mit den Eltern, um denen Vertrauen zu geben und die Netzwerke zu vergrößern. Es sollen ja alle Beteiligten Spaß in diesem Umfeld haben.

Welche Rolle spielen die Landesverbände in der deutschen Segelstruktur?

Eine sehr wichtige. Wir bilden die jungen Segler aus und führen sie in Richtung Weltspitze. Wir sehen uns aber auch in der Verantwortung, ihren Weg auch danach zu unterstützen. Justus Schmidt, Max Böhme, Paul Kohlhoff, Carolina Werner, die Görge-Zwillinge, Jan-Hause Erichsen – denen fehlt durch den Ausstieg des STG und deren Sponsoren eine ganze Menge Förderung. Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir da helfen können.

Kann der SVSH das denn?

Aktuell nicht wirklich. Wir haben aber kleine Möglichkeiten, es gibt zum Beispiel ein von uns finanziertes Stipendium. Beim LSV gibt es noch das Team SH. Aber wir wollen in die Lage kommen, ihnen helfen zu können.

Ich mache das zusammen mit Manuel Voigt, der für den Einhandbereich zuständig ist. Mit ihm verstehe ich mich super, und ich habe auch das Gefühl, dass ich ihn wieder ein bisschen neu infiziert habe. Er musste das drei Jahre lang allein wuppen und alles ein bisschen klein halten, weil er das anders gar nicht hätte stemmen können. Jetzt blüht er richtig auf. Ich trainiere im Moment erst mal die Opti-Gruppe, immer am Wochenende. Unter der Woche leite ich das 29er-Training, wenn die Opti-Kinder in den Vereinen unterwegs sind. Als Leitender Trainer muss ich außerdem die Koordination der anderen Trainer im Griff haben und die Kommunikation mit den Vereinen forcieren. Ich hatte in den vergangenen Monaten schon viele Gespräche und will wieder Vertrauen schaffen. Wir wollen mit den Vereinen zusammen eine möglichst breite Basis schaffen und die Segler von Beginn an optimal beraten. Wir investieren viel in die Ausbildung im Jüngstenbereich und bleiben danach am Ball. Das ist in Deutschland in dieser Form einzigartig, glaube ich. Wir pflegen viel Kommunikation mit den Vereinstrainern und mit den Eltern, um denen Vertrauen zu geben und die Netzwerke zu vergrößern. Es sollen ja alle Beteiligten Spaß in diesem Umfeld haben.

Wie ist die Situation in Schleswig-Holstein?

Die Kinder haben auf jeden Fall große Lust zu segeln, wir müssen aber noch an ein paar Stellschrauben drehen. Ein bisschen Athletik, ein bisschen Technik, ein bisschen Know-how – dann ist das schon eine sehr gute Basis. Leider sind es ein paar Segler zu wenig: Die 17 Kinder, die wir im Optimist-Landeskader haben, sind schon fast alle, die in Schleswig-Holstein überhaupt regatieren.

wieder wachsen, wir bauen zum Beispiel demnächst eine neue 29er-Gruppe mit Umsteigern aus dem Opti auf.

Gibt es konkrete Zielsetzungen?

Die Arbeit im Jüngstenbereich zahlt sich ja erst später aus. Klar werde ich mir persönlich Ziele stecken, aber soweit bin ich noch nicht. Es ist nicht das Ziel, jemanden zum Opti-Weltmeister zu machen. Die Erfahrung zeigt: Die Segler, die im Opti ganz oben angekommen sind und schon im Jüngstenbereich ganz viel investiert haben, die hatten später ganz große Probleme, sich in der nächsten Bootsklasse zu behaupten. Dann doch lieber so einen Simon Grotelüschchen, der erst später heißläuft. Erik und Thommy sind ja auch so ein Beispiel, haben erst mit elf Jahren angefangen.

Wie sehen die Ziele in den „höheren“ Klassen denn aus? Sollen so viele Segler wie möglich die DSV-Kaderförderung erreichen?

Von dieser Denkweise möchte ich eigentlich komplett weg. Man sieht das an Justus und Max: Die waren zwei Jahre vor ihrem Europameistertitel gar nicht in der DSV-Kaderstruktur drin. In dieser Zeit mussten sie sich beweisen und haben gelernt, dass es nicht unbedingt darum geht, eine Kaderförderung zu bekommen, sondern darum, sich weiterzuentwickeln. Das ist in meinen Augen auch gerade das Positive am Leistungssport und Sport im Allgemeinen: Dass die Jugendlichen lernen, sich Ziele zu setzen, Visionen zu haben und für ihre Leidenschaft zu kämpfen. Die vier (*Schmidt/Boehme und Heil/Plöbel, d. Red.*) haben immer Spaß gehabt, auch wenn sie natürlich Wochen hatten, wo es mal ein



bisschen härter war und sie keinen Bock hatten.

das vorstellen, werden sie schon die Chance haben, bei Welt- und Europa-meisterschaften – auch bei Olympischen Spielen – ganz weit vorn dabeizusein. Am Ende sind das außerdem ja nicht nur potenzielle Olympiasieger, sondern auch potenzielle Unternehmer, Ärzte, Juristen, Kreative. Es geht für sie auch darum, für das Leben zu lernen.

Also keine Platzierungsvorgaben?

Nein. Mir ist wichtig, dass die Segler ganzheitlich ausgebildet werden, dass sich jeder einzelne Athlet optimal entwickeln kann. Ich halte es für störend, wenn zu viele Ergebnisse auf der Liste stehen. Wenn wir es schaffen, die Segler so auszubilden, wie wir uns